



FÖRDERVEREIN
GEDENKSTÄTTE
BERLIN-HOHENSCHÖNHAUSEN



NR. 3 | 2010
NACHRICHTENINFO 20

NACHRICHTENINFO 20

IHRE UNTERSTÜTZUNG

Der Förderverein freut sich auf Ihre Mithilfe. Mitglieder können Personen oder Organisationen werden, die dessen Ziele ideell und materiell unterstützen wollen.

Organisationen oder privatwirtschaftliche Unternehmen, die den Förderverein unterstützen, werden von der Gedenkstätte auf Wunsch öffentlich erwähnt.

Für Ihre Spenden und Mitgliedsbeiträge stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus.

SPENDENKONTO

Förderverein Gedenkstätte
Berlin-Hohenschönhausen

Commerzbank Berlin
KTO 622 622 900
BLZ 120 400 00

INHALT

Geleitwort	04 05
Hohenschönhausen-Preis für Karl Wilhelm Fricke	06 11
Hohenschönhausen-Preis – eine persönliche Erinnerung	12 13
Jahresmitgliederversammlung 2010	14
Personalien	15 17
FV-Gründungsmitglied Hermann Otto Solms besucht Gedenkstätte/Geburtstagsfeier	18
Zwei Millionen Besucher im Ex-Stasi-Gefängnis	19
Ein Tag im Besucherdienst der Gedenkstätte	20 21
Festveranstaltung 20 Jahre Einheit, 20 Jahre Gefängnisschließung	22
Gedenken an die Toten des sowjetischen Speziallagers	23
Gedenkstätte wird ab 2011 umgebaut und erweitert	24
Konferenz über Verbrechen der Diktaturen in Osteuropa	25
Kurznachrichten	26 27
Aufsehen erregende Kunstaktion „2000 inhaftierte Zeichnungen“	28 29
Konferenz NS-/SED-Diktatur – Unvergleichbar?	30
Buchtipps „Der Liebe wegen – Zwei Vereinigungen in einem Wende-Buch“	31
Buchtipps „Gespräche mit Fluchthelfern“	32
Buchtipps „Der Agent. Mein Leben in drei Geheimdiensten“	33
Buchtipps „Der Tag, an dem uns Vater erzählte, dass er ein Spion sei“	34

□ Geleitwort



Liebe Mitglieder und Freunde des Fördervereins,

am 30. November hat der Förderverein Karl Wilhelm Fricke mit dem Hohenschönhausen-Preis geehrt. Der ehemalige Hohenschönhausen-Häftling ließ die etwa 140 Gäste teilhaben an seinen Gedanken, die ihn seinerzeit in tiefer Verzweiflung im Kellergefängnis bewegt haben: „Damals im Gefängnis, im so genannten U-Boot vor nunmehr gut fünfzehn Jahren, schwor ich mir, dass ich – jemals wieder in Freiheit – nach Kräften dazu beitragen werde, die Wahrheit über das Geschehen in Hohenschönhausen zu verbreiten. Es war eine Verpflichtung, die ich allen Verfolgten, allen Opfern gegenüber verspürt habe, die von der sowjetischen Geheimpolizei und der DDR-Staatssicherheit in Hohenschönhausen inhaftiert, entwürdigt, gedemütigt, entrechtet, misshandelt und gefoltert wurden“. Welch beeindruckende Worte!

Unser hoch verehrtes Gründungsmitglied hat diese Verpflichtung eingelöst; durch eine Vielzahl von Büchern und Dokumentationen, durch eine kaum überschaubare Zahl von Aufsätzen und und und ... Publiziert hat der renommierte Journalist und Wissenschaftler auch über Walter Linse, ein Entführungsoffer wie er selbst. In Fricke's Dankesrede heißt es: „Linses fatale Verstrickung in das Unrecht der ersten Diktatur in Deutschland kann keineswegs das Unrecht mindern, das in der zweiten Diktatur über ihn kam – von seiner Entführung aus West-Berlin in das Gefängnis Hohenschönhausen bis zu seiner Erschießung in Moskau“. Welch ein fundiertes, abgewogenes Urteil eines glaubwürdigen Zeitzeugen, das sich wohlthuend abhebt von der polemischen Kampagne einer kaum mehr erinnerbaren geschweige denn heute noch wahrnehmbaren Runde von Historikern gegen den „Walter Linse Preis“ vor drei Jahren.

Der Vorstand hat sich in den vergangenen Monaten erlaubt, säumige Mitglieder an Beitragsrückstände zu erin-

nern. Es gehört wohl zu den offenbar unvermeidlichen Erfahrungen eines Vereinsvorstands, dass sich nach einer dezenten Mahnaktion der Mitgliederbestand verringert. Der „Abgang“ hält sich erfreulicherweise in sehr engen Grenzen. Würdigen möchte der Vorstand hingegen unser Mitglied Daniel Reuter aus Zürich. Der Förderverein hat Herrn Reuter eine überaus großzügige, zweckgebundene Spende für den Hohenschönhausen-Preis in einer Höhe zu verdanken, die unser Schatzmeister lange nicht verzeichnen konnte. Im Schreiben unseres Mitglieds anlässlich der Preisverleihung heißt es: „Einige Jahre vor dem November 1989 las ich mehrere Bücher von Karl Wilhelm Fricke. Als ‚Kalter Krieger‘ ward er damals auch in der Schweiz verschrien. Mit der Vergabe des Hohenschönhausen-Preises 2010 an ihn ehrt unser Förderverein einen integren und wachen Kämpfer für Demokratie und Menschenrechte. Darüber freue ich mich sehr“ (siehe Seite 12f).

2011 warten auf den Förderverein neue Herausforderungen. Der Vorstand wird sich Gedanken machen, in welcher Form an den Mauerbau vor 50 Jahren erinnert werden soll. Denn der 13. August im kommenden Jahr bietet Gelegenheit, den Geschichtsrevisionisten und DDR-Nostalgikern entgegenzutreten. Die Versuche in Politik, Wissenschaft und Publizistik,

den Unrechtsstaat DDR umzudeuten in einen sozialistischen Rechtsstaat, werden zu nehmen. Da ist klare Kante angesagt – bis es die Linksextremisten schmerzt; in der Partei „Die Linke“ ebenso wie in ihren Tarnorganisationen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Angehörigen im Namen des Vorstands ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute, Glück und Gesundheit im Neuen Jahr!

Ihr Jörg Kürschner





Hohenschönhausen-Preis für Karl Wilhelm Fricke

von FV-Mitglied André Gaedecke



Entbehrungen – Anerkennung – Freude: Karl Wilhelm Fricke und Friedelind Fricke während der Preisverleihung

Feierliche Stimmung im Festsaal der Landesvertretung des Saarlandes am Abend des 30. November. Der Förderverein ehrt sein Gründungsmitglied Dr. h. c. Karl Wilhelm Fricke mit dem Hohenschönhausen-Preis für seine herausragenden Verdienste bei der Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur. Der Leiter der Landesvertretung, Henry Bren d'Amour, hob in seiner Begrüßungsansprache die Bedeutung des Preises in einer Zeit hervor, da in Diktaturen wie Iran oder China deutsche Journalisten inhaftiert werden bzw. die kommunistischen Machthaber in Peking den diesjährigen Friedensnobelpreisträger drangsalieren.

Und das FV-Mitglied erinnerte an das Schicksal des mutigen Antikommunisten Walter Linse, der ebenso wie der Preisträger Karl Wilhelm Fricke vom DDR-Staatssicherheitsdienst aus Berlin (West) entführt und in das Untersuchungsgefängnis Hohenschönhausen verschleppt worden war.

Der FV Vorsitzende Jörg Kürschner würdigte den Laudator, Herrn Bundesminister a. D. Wolfgang Tiefensee, der als Politiker eher zurückhaltend über seinen Lebensweg in der DDR Auskunft gibt. „Als überzeugter Christ waren Sie nicht Mitglied der Jungen Pioniere und der FDJ, nahmen nicht an der Jugendweihe teil und verweigerten den Dienst an der Waffe in



FV- Gründungsmitglieder unter sich: Wolfgang Wieland, MdB, gratuliert Karl Wilhelm Fricke

der NVA. Stattdessen waren sie Bausoldat, wahrlich kein Karrieresprungbrett in der DDR“, hieß es anerkennend in der Rede des Vorsitzenden, der dem SPD-Bundestagsabgeordneten herzlich dankte für seine Bereitschaft, den Förderverein zu unterstützen. Kürschner war daran gelegen, einem FV-Mitglied besonderen Dank zu sagen, das leider absagen musste. Daniel Reuter aus Zürich („gewissermaßen der Schweizer Landesverband des Fördervereins“) hat durch eine überaus großzügige Spende wesentlich dazu beigetragen, dass die Preisverleihung in diesem Rahmen möglich wurde.



Eine vielbeachtete Rede: Laudator Bundesminister a. D. Wolfgang Tiefensee, MdB



FV- Vorsitzender Jörg Kürschner begrüßt die Gäste der Festveranstaltung



Horst Schüler, UOKG-Ehrenvorsitzender, begründet die Entscheidung der Jury

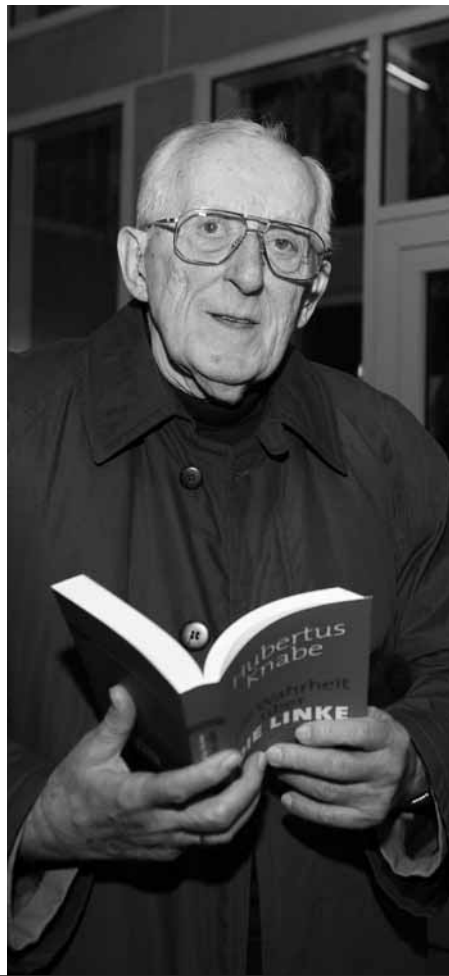


Henry Bren d'Amour, FV-Mitglied und Leiter der LV Saarland, während seines Grußworts



Konzentrierte Zuhörer, darunter FV- Vorstandsmitglied Hubert Fedke mit Frau (vorne rechts)

Interessiert und engagiert: FV-Mitglied Oskar Stück



Es war dem Jurymitglied Horst Schüler ein Herzensbedürfnis, die einstimmige Entscheidung des Gremiums für seinen Freund und Mitstreiter Karl Wilhelm Fricke zu begründen. Der Ehrenvorsitzende der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG) hob hervor, dass mit Fricke ein Kämpfer gegen die Diktatur der ersten Stunde geehrt wird. Der Widerstand in den fünfziger Jahren unmittelbar nach Gründung der DDR dürfe nicht in Vergessenheit geraten, mahnte der ehemalige Workuta-Häftling.

In seiner mit Spannung erwarteten Laudatio zollte Tiefensee dem Preisträger hohen Respekt, der viele Jahre seines Lebens für Freiheit und Demokratie eingesetzt habe. Zugleich mahnte der sächsische SPD-Bundestagsabgeordnete, dass die Auseinandersetzung mit dem „Unrechtsstaat DDR“ weitergehen müsse. Es zeuge von einem menschenverachtenden



Glückwünsche aus der Politik: Reiner Deutschmann, MdB, und Karl Wilhelm Fricke

Karl Wilhelm Fricke
während seiner Dankesrede



Zynismus ehemaliger Stasifunktionäre, die die Toten an der Mauer mit jugendlichen S-Bahn-Surfern verglichen, die lediglich aus jugendlichem Leichtsinns eben mal so ihr Leben aufs Spiel gesetzt hätten. Gleichzeitig warb Tiefensee eindringlich dafür, positive Alltagserfahrungen der Ostdeutschen vom Willkürregime der SED und der Stasi zu unterscheiden und mahnte gleichzeitig, dass die Demokratie keine Selbstverständlichkeit sei. Im Gegenteil, es müsse immer wieder neu um sie gerungen werden. Die Gründung der Bundesrepublik im Jahr 1949 bezeichnete der Redner als „geschenkte Demokratie“, den Aufbruch unter Willy Brandt 20 Jahre später, als „gewagte Demokratie“, die friedliche Revolution in der DDR von 1989 als „erkämpfte Demokratie“ und ihren heutigen Zustand als „ermattete Demokratie“.

Mit bewegten Worten dankte schließlich Karl Wilhelm Fricke für die ihm zuteil gewordene Ehrung. Der Preisträger erinnerte an seine Mutter Edith, die von den Kommunisten ebenso eingesperrt worden ist wie der Vater, ein „Waldheimer“, der die Haft nicht überlebt hat. Ein Fall von Sip-



penhaft. Und Fricke erinnerte an Walter Linse. „Seine fatale Verstrickung in das Unrecht der ersten Diktatur in Deutschland kann keineswegs das Unrecht mindern, das in der zweiten Diktatur über ihn kam – von seiner Entführung aus West-Berlin in das Gefängnis Hohenschönhausen bis zu seiner Erschießung in Moskau“. Fricke schloss mit den Worten:

„Die Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur ist noch nicht zu Ende. Aber wir fürchten sie nicht. Die historische Wahrheit ist auf unserer Seite“.



Festliches Gruppenbild mit Dame: H. Knabe, K. W. Fricke, FV-Gründungsmitglieder M. Bath, H. Krestel, MdB, sowie H. Schüler, J. Kürschner, F. Fricke, W. Tiefensee, MdB (von links)

Mehr als eine musikalische Begleitung: Leon Buche. Im Hintergrund Mieke Senftleben, MdA, FV-Gründungsmitglied Vera Lengsfeld, Hubertus Knabe

Bildrechte Katja-Julia Fischer (Hohenschönhausen-Preis)



Hohenschönhausen-Preis – eine persönliche Erinnerung

von FV-Mitglied Daniel Reuter (Zürich)

Mein Vater stammt aus dem Erzgebirge und hat sich „im August 1955 illegal nach Westberlin“ abgemeldet. So stand es im Hausbuch der Deutschen Volkspolizei, dass meine Großeltern führen mussten. Meine Verwandtschaftsbeziehungen ließen es 1976 noch nicht zu, gleichzeitig beide Teile Berlins zu besuchen. So musste ich mich auf den Besuch von „Berlin – Hauptstadt der DDR“ beschränken. Damals kaufte ich am Alexanderplatz den „Stadtplan Berlin“, herausgegeben im Maßstab ca. 1:25.000 vom VEB Tourist Verlag. Ich war überrascht, als ich nach Entfalten dieses Stadtplans feststellte, dass „Berlin (West)“ eine gelbe Wüstenlandschaft war, wo gerade noch Hauptstraßen und die Linienführung der S-Bahn der Deutschen Reichsbahn zu erkennen waren. Peter Schneider hat das in seinem Buch „Der Mauerspringer“ (1982) trefflich beschrieben. Die Heimat meines Vaters habe ich regelmäßig besucht, denn die „Mitte liegt ostwärts“, wie Karl Schlögel in seinem gleichnamigen Buch von 1986 schreibt; es wurde 2002 neu aufgelegt.

Dass dieser Stadtplan noch mehr zu verbergen hatte, wusste ich 1976 noch nicht. Stadtpläne schreiben auch Geschichte. Und damals lag die Mitte Berlins ostwärts. Ich erinnere mich gut daran, wie die Einfahrt zum Ministerium für Staatssicherheit in der Nähe der Haltestelle Magdalenenstraße der U-Bahn ausgesehen hat. Vom Sperrgebiet in Hohenschönhausen wurde damals nur im Flüsterton berichtet. Wo sie genau lag, konnte mir niemand sagen. Dieser Ort der SED-Diktatur war in besagtem Stadtplan nicht eingetragen. Vielmehr wurde dafür ein „überbautes Gebiet“ angezeigt. Freienwalder Strasse und Gensler Strasse endeten als Sackgassen. Der Eingang zum Gefängnis befindet sich – wie wir heute wissen – am Schnittpunkt beider Strassen.

Als ich noch ein Kind war, reisen wir zuerst immer mit der Bahn „nach drüben“. Im Sommer 1970 sah ich erstmals bei Tageslicht die Sperranlagen am Grenzübergang Hirsch-

berg an der Autobahn nach Berlin – ein Schock. Mein erster Besuch in der Gedenkstätte Hohenschönhausen nach der Wende von 1989 war erneut ein Schock. Die Verbindung von Hochtechnologie und „operativer Psychologie“ mit einem Gefängnis, in dem Unschuldige auszuharren hatten, wirkte nachhaltig auf mich. Die Lektüre der „Vernehmungsprotokolle“ von Jürgen Fuchs (1978, durch Mittel des Fördervereins neu aufgelegt 2009) tat ein weiteres. Ich besuche jedes Mal, wenn ich in Berlin bin, die Gedenkstätte und nehme auch Freunde und Bekannte aus der Schweiz dazu mit. Spätestens nach einem Besuch in Hohenschönhausen schmelzen die letzten Verständnisgedanken für das Gute, dass der reale Sozialismus angeblich wollte. Folgerichtig bin ich vor einigen Jahren dem Förderverein als Mitglied beigetreten. So etwas darf nicht vergessen werden, zumal viele, wenn nicht fast alle der früheren Schergen der Stasi keinerlei Unrechtsbewusstsein an den Tag legen. Einige Jahre vor dem November 1989 las ich mehrere Bücher von Karl Wilhelm Fricke. Als „Kalter Krieger“ ward er damals auch in der Schweiz verschrien. Mit der Vergabe des Hohenschönhausen-Preises 2010 an ihn ehrt unser Förderverein einen integren und wachen Kämpfer für Demokratie und Menschenrechte. Darüber freue ich mich sehr.



FV-Mitglied und Sponsor Daniel Reuter



Jahresmitgliederversammlung 2010

von FV-Mitglied André Gaedecke

Der FV-Vorsitzende Jörg Kürschner hat in seinem Rechenschaftsbericht 2010 eine positive Bilanz der Arbeit gezogen.

Auf der Jahresmitgliederversammlung 2009 wurde das 134. Mitglied begrüßt; heute zählt der Verein 154 Mitglieder. Zwei Austritte wurden nach der Mahnaktion erklärt, worüber der Schatzmeister Holger Krestel informierte.

Der Förderverein hat das „Pädagogische Konzept für geführte Rundgänge mit blinden und sehbehinderten Besuchern durch die Gedenkstätte“ ebenso finanziell unterstützt wie das gemeinsame Internationale Schülerseminar der Gedenkstätte und des Berliner Komitees für UNESCO-Arbeit. Weitere Projekte befinden sich in der Entscheidungsfindung.

Weiterhin hat sich der Förderverein dazu beigetragen, dass prominente Politiker die Gedenkstätte besuchen. Dazu gehörten u.a. das FV-Gründungsmitglied, der langjährige Bundestagsvizepräsident Hermann Otto Solms, sowie der Präsident der Malediven, Mohamed Nasheed, ein früherer politischer Häftling.

Aus Anlass des 20. Jahrestages der friedlichen Revolution in der DDR stellte der Förderverein auf Einladung der „Gesellschaft für Wehr- und

Sicherheitspolitik“ seine Arbeit vor etwa 50 Offiziersanwärtern in Zweibrücken vor. Weiterhin beteiligte sich der Verein aktiv an den Feierlichkeiten anlässlich des zehnten Jahrestages des Bestehens der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen.

Die Entwicklung des „Nachrichteninfos“ gestaltete sich aus Sicht des Vorstands weiter erfreulich. Dessen Umfang beläuft sich inzwischen auf mindestens 28 Seiten. Das Heft wird auch den Besuchern der Gedenkstätte auf Spendenbasis zur Verfügung gestellt, die Druckauflage beträgt derzeit 700 Exemplare.

Auch das Spendenaufkommen, ein Rückgrat der Arbeit des Vereins, ist erfreulich gestiegen. Es engagierten sich zahlreiche Vereinsmitglieder, darunter auch jene, die politische Funktionen innehaben.

Der Bericht des Vorstands wurde zustimmend zur Kenntnis genommen. In der Aussprache wurde beklagt, dass die Bundeszuschüsse für die der Partei der Linken nahestehende Rosa-Luxemburg-Stiftung 2011 deutlich erhöht werden sollen. Erörtert wurden öffentlichen Aktionen, die auf diesen Sachverhalt aufmerksam machen, etwa am 13. August 2011, dem 50. Jahrestag des Mauerbaus. ■



Personalien

■ Fv-Gründungsmitglied Helmut Kohl hat die verstorbene Bürgerrechtlerin Bärbel Bohley gewürdigt. „Bohleys Tod muss uns Deutsche berühren, er muss aufhorchen lassen, er kann vielleicht auch wachrütteln. Und er sollte auch daran erinnern, wie es wirklich war“, betonte der frühere Bundeskanzler. Mit den bewegenden Worten „Du wirst mein Vorbild für ein glückliches Leben bleiben“, nahm Fv-Gründungsmitglied Vera Lengsfeld Abschied von ihrer Weggefährtin. Bohley und Lengsfeld waren beide im früheren Stasi-Untersuchungsgefängnis Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert, wurden 1988 in den Westen abgeschoben, kehrten 1989 zurück in die DDR und erlebten den Zusammenbruch des zweiten deutschen Staates. Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe zeigte sich empört, dass kein Mitglied der Bundesregierung an der Trauerfeier in der Berliner Gethsemanekirche teilgenommen hat. Bohley war am 11. September 2011 im Alter von 65 Jahren gestorben. jök

■ Der Förderverein trauert um Lothar Loewe, der am 23. August im Alter von 81 Jahren in Berlin verstorben ist. Der renommierte Fernsehjournalist war 2008 Mitglied der Jury des Hohenschönhausen-Preises, den der Förderverein erstmalig vor zwei Jahren vergeben hat. Als erster ARD Korrespondent in der DDR berichtete er unter anderem über die Selbstverbrennung des thüringischen Pfarrers Oskar Brüsewitz. Außerdem war er Korrespondent in Moskau und Washington, in den achtziger Jahren erfolgte die Wahl zum Intendanten des Senders Freies Berlin (SFB). Nach einem Bericht über die Todesschüsse an der Mauer wurde er Weihnachten 1976 innerhalb weniger Stunden aus der DDR ausgewiesen. Zum Schießbefehl an der innerdeutschen Grenze hatte die Journalistenlegende treffend formuliert: „Hier in der DDR weiß jedes Kind, dass die Grenztruppen den strikten Befehl haben, auf Menschen wie auf Hasen zu schießen.“ Loewe blieb ein Mann der klaren Worte, auch Jahrzehnte später als Jurymitglied des Fördervereins. jök

■ FV-Mitglied Volker Bouffier ist Ende August zum hessischen Ministerpräsidenten gewählt worden. Der CDU-Politiker hatte sich nach seinem ersten Besuch der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen im Februar 2006 spontan entschlossen, dem Förderverein beizutreten. Seitdem hat der langjährige Innenminister, der inzwischen auch zum hessischen Landesvorsitzenden und Vize-Bundesvorsitzenden gewählt worden ist, steten Kontakt zur Gedenkstätte und zum Förderverein gehalten und beide auch mit Mitteln seines Hauses gefördert. „Wir wünschen Volker Bouffier eine glückliche Hand und Gottes Segen“, hieß es im Glückwunschschreiben des Vorstands. jök

■ FV-Gründungsmitglied Freya Klier ist als mögliche neue sächsische Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen im Gespräch. Verfolgtenverbände und Initiativen zur Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur haben die ehemalige DDR-Bürgerrechtlerin als Kandidatin vorgeschlagen. Die Publizistin und Regisseurin stammt aus Sachsen und engagierte sich in den achtziger Jahren in der DDR in den oppositionellen Kreisen der Evangelischen Kirche. Auf ihrer Homepage findet sich ihr „elftes“ Gebot: „Du sollst Dich erinnern“. jök

■ FV-Gründungsmitglied Lukas Beckmann, langjähriger Geschäftsführer der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, ist zum Vorstand der GLS Treuhand berufen worden. Die genossenschaftliche „GLS Gemeinschaftsbank“ ist einst von Anthroposophen gegründet worden und unterstützt freie Schulen, regenerative Energien und Behinderteneinrichtungen. In der FAZ wurde das Gründungsmitglied der Grünen als „Der Unbekannte unter den Allerwichtigsten“ charakterisiert. Bei dem Abschiedsempfang der Bundestagsfraktion sprach der 60jährige vom „großen Glück“, dass es die Grünen 1990 nicht in den Bundestag geschafft hätten. Und FAZ-Korrespondent Günter Bannas notiert weiter: „So seien sie auf ein Zusammengehen mit „Bündnis 90“ aus der vormaligen DDR

angewiesen gewesen, das wegen einer Besonderheit des Wahlrechts 1990 in den Bundestag gekommen war. Sonst, sagte Beckmann, hätte der linke Flügel der Grünen obsiegt und statt einer Fusion mit „Bündnis 90“ eine Zusammenarbeit mit der PDS durchgesetzt. Hans Christian Ströbele, seinerzeit Vorstandssprecher der Partei, sah damals Anlass, ein langes Gespräch mit Beckmann zu führen“. jök

■ FV-Mitglied Klaus Kordon hat kürzlich seinen neuen Roman „Im Spinnennetz. Die Geschichte von David und Anna“ (Beltz Verlag) vorgestellt. Den Titel benutzt der beliebte Autor als Bild für die Gesellschaft: „Die Menschen werden beobachtet, als säßen sie im Spinnennetz. Und irgendwo lauert die Spinne und verfolgt, was sie machen.“ Die Jugendromane des ehemaligen Hohenschönhausen-Häftlings werden auch von Erwachsenen gern gelesen. jök

■ Berlins Kultursenator André Schmitz ist mit dem Heinz-Galinski-Preis 2010 ausgezeichnet worden. Mit der Ehrung würdigt die Heinz-Galinski-Stiftung den Beitrag von Schmitz zur Verständigung zwischen der jüdischen Gemeinschaft und der Gesellschaft sowie für den Abbau der Benachteiligung von Minderheiten. Schmitz ist kraft Amtes auch Vorsitzender des Stiftungsrates der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen. jök

■ Klaus-Dieter Walter, ehemaliger Hohenschönhausen-Häftling und seit dem Jahr 2000 Besucherreferent in der Gedenkstätte, wurde für sein mutiges Festhalten an den Idealen der Freiheit, Demokratie und Einheit mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Als Schüler setzte er sich 1960 in einer Jugendsendung des amerikanischen Rundfunksenders RIAS für die Wiedervereinigung Deutschlands ein. Daraufhin wurde Walter wegen „Verbindungsaufnahme zu verbrecherischen Organisationen“ verhaftet und zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten verurteilt. jök

FV-Gründungsmitglied Hermann Otto Solms besucht Gedenkstätte/Geburtstagsfeier

von Jörg Kürschner



„Besuchergruppe Solms“

Erneut hat FV-Gründungsmitglied Hermann Otto Solms die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen besucht. Zusammen mit 47 Besuchern aus seinem Wahlkreis Gießen hat sich der Vizepräsident des Deutschen Bundestages in Begleitung seiner Frau das frühere Kellergefängnis, den Gefängnisneubau sowie die Freiganghöfe zeigen lassen. Geführt wurde die Gruppe von den beiden Zeitzeugen und FV-Gründungsmitgliedern Hans Eberhard Zahn und Jörg Kürschner.

Zwei Wochen später, am 24. November, galt es den 70. Geburtstag des langjährigen Bundestagsabgeordneten zu feiern. Es war nicht der übliche „große Bahnhof“, der Politikern nicht selten als Kulisse ihrer Bedeutung dient. „Zu einem informellen Umtrunk mit Imbiss“ wurde geladen. Und im Postskriptum hieß es knapp: „Keine Reden – keine Geschenke“. Daran hat sich die zahlreiche Gästeschar strikt gehalten; auch Kanzlerin Angela Merkel und Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble, die zur Überraschung zu der munteren Feier

hinzu stießen. Vormittags hatte das „Geburtstagskind“ bei der Eröffnung der Plenarsitzung die bei solchen Anlässen üblichen Glückwünsche seines Präsidentenkollegen Norbert Lamert entgegengenommen.

Eine nette Geste parlamentarischer Kollegialität trotz aller politischen Gegnerschaft ist SPD-Fraktionschef Frank Walter Steimeier zu verdanken. „Herr Kollege Solms, auch von mir einen ganz herzlichen Glückwunsch. Wenn ich Sie anschau, dann muss ich schließen, dass dieser Bundestag der reinste Jungbrunnen sein muss. Freuen wir uns alle darüber“. Das Plenarprotokoll vermerkt „Heiterkeit“ in der Generaldebatte während der abschließenden Lesung des Kanzlerhaushalts. ■



Glückwünsche des Fördervereins: Gründungsmitglieder Hermann Otto Solms und Jörg Kürschner

Zwei Millionen Besucher im Ex-Stasi-Gefängnis

von Jörg Kürschner

Anfang November war es soweit: Zusammen mit Berlins Regierenden Bürgermeister Klaus Wowereit konnte Gedenkstättendirektor Hubertus Knabe den zweimillionsten Besucher in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen empfangen.

Die 19-jährige Carina Hagemann aus dem Bernhard-Riemann-Gymnasium im niedersächsischen Scharnebeck bekam ein Buchgeschenk und einen Buddy-Bären. Beim anschließenden Rundgang durch das frühere Kellergefängnis betonte Wowereit, wie wichtig es sei, die Stätten der DDR-Diktatur nicht der Geschichte zu überlassen, sondern aktive Gedenkarbeit zu leisten.

Besonderer Dank gebühre daher den ehemaligen Häftlingen, die jüngeren Generationen von ihrem Leid berichten. Die Gruppe wurde von dem Zeitzeugen und FV-Mitglied Cliewe Juritza geführt.

Der Oktober 2010 war der bislang besucherstärkste Monat in der Geschichte der Gedenkstätte. Mehr als 40.400 Menschen haben sich bei einem Rundgang über das einstige Gefängnis des DDR-Staatssicherheitsdienstes informiert. Erwartet werden für dieses Jahr 330.000 Besucher, davon die Hälfte Schüler und Auszubildende. Knabe erklärte, dass sich immer mehr Jugendliche für den ehemaligen Haftort interessierten. „Während die Älteren häufig Berührungsängste mit der Geschichte haben, stehen ihr die Jüngeren zunehmend neugierig und offen gegenüber. Allerdings ist das Wissen über die SED-Diktatur oft erschreckend gering“, so der Gedenkstättenchef. ■



Zweimillionste Besucherin Carina Hagemann mit Reg. BM Klaus Wowereit und Gedenkstätten-direktor Hubertus Knabe



Ein Tag im Besucherdienst der Gedenkstätte

von FV-Mitglied Hardburg Stolle

Wenn die erste Mitarbeiterin des Besucherdienstes um 8:30 Uhr die Pforte aufschließt, bleibt nicht viel Zeit, alles für den täglichen Besucheransturm in der Gedenkstätte vorzubereiten. Die Faltpapierblätter müssen aufgefüllt und die Spendenbox am Eingang platziert werden. Währenddessen fahren bereits die Computer hoch. Mit dem Öffnen des E-Mail Programms erscheinen alle Führungsanfragen, die seit dem letzten Tag auf der Website der Gedenkstätte eingegeben wurden, auf dem Bildschirm. Sie werden ausgedruckt und zur Bearbeitung nach Monaten sortiert. Für Notfälle wird für die Referenten bereits jetzt ein Telefon frei geschaltet. Wenn dieses Telefon jetzt klingelt, bedeutet dies, dass ein Referent krank ist und seine Führung(en) nicht übernehmen kann. Dann heißt es, schnell den Tagesplan studieren, nach Alternativen suchen und hoffen, dass nicht die erste Führung betroffen ist.

Nicht selten steht nun bereits der erste Reisebus mit Besuchern vor der Tür, die auf die erste Führung warten. Um diese Zeit sind bereits zwei weitere Mitarbeiter/innen des Besucherdienstes eingetroffen, so dass die erste Gruppe angemeldet und kassiert werden kann. Die Filmräume werden vorbereitet, die Festplattenrekorder und Beamer eingeschaltet. Um 9 Uhr sind fünf Mitarbeitende im Besucherdienst auf ihrem Posten und

auch die ersten Besucherreferenten sind bereits eingetroffen. Nun geht es Schlag auf Schlag. Das Telefon wird eingeschaltet und steht zwischen 9 und 17 Uhr nicht mehr still. An vollen Tagen kommen im Viertelstundentakt ein bis zwei angemeldete Gruppen mit bis zu 75 Personen in die Gedenkstätte. Die Gruppen werden jeweils zur vollen und zur halben Stunde in die Filmräume begleitet. Die übrigen Gruppen werden direkt vom Referenten übernommen.

Ab 11 Uhr werden Führungen für Einzelbesucher angeboten. Manche kommen schon ein bisschen eher, weil sie noch die Ausstellungen anschauen möchten. Sie erhalten dazu Informationen vom Besucherdienst. Die Bezahlung für die Einzelbesucher erfolgt in der Buchhandlung – den Weg weist der Besucherdienst. Gerade in den Sommermonaten kommen viele ausländische Besucher, so dass ein buntes Sprachengewirr aus englisch, dänisch, französisch, niederländisch, spanisch im Hof zu hören ist.

Die Zeit vergeht rasend schnell und gegen Mittag kommt weitere Verstärkung und/oder eine Ablöse für die ersten Mitarbeiter. Es ist Zeit für eine kurze Mittagspause, die die Kolleginnen und Kollegen leider nur nach- und nicht miteinander einnehmen können. Besucher fragen nach einem kürzeren Weg zurück in die Innenstadt, ein

Bote überbringt ein Paket, ein Handwerker sucht den Hausmeister, ein Gast hat einen Termin beim Direktor, eine Referentin fragt, ob die nächste Gruppe bereits im Einführungsfilm sitzt, eine andere Gruppe lässt auf sich warten und der Besucherdienst versucht den Gruppenbetreuer zu erreichen, eine Besucherin fühlt sich nicht wohl und muss in den Erste-Hilfe-Raum gebracht werden, ein Lehrer möchte Unterrichtsmaterial für seine Klasse mitnehmen, eine Gruppe, die sich nicht angemeldet hat, steht vor dem Tor und es muss spontan ein Referent organisiert werden, ein Busfahrer möchte zum Café, ein Kollege der Pressestelle sucht den Schlüssel für den Schaukasten – der Besucherdienst ist erster Ansprechpartner für fast alle Anliegen vor Ort. Nebenher müssen noch die (E-Mail-) Anmeldungen bearbeitet werden, den einzelnen Gruppen Filmräume zugewiesen werden und besonders wichtig: die Referenten auf die Führungen der nächsten Woche verteilt werden.

Erst wenn die letzten Gruppen um 17 Uhr versorgt sind, wird es ruhiger in der Pforte. Die ersten Mitarbeiter machen sich auf den Weg nach Hause. Und der Letzte, der macht im wahren Sinne des Wortes das Licht aus. Nach dem Ende der letzten Führung beginnt die Schließrunde. Computer aus, Haupttor zu, das große Schlüsselbund geschnappt und ganz alleine

durch U-Boot und Zellentrakt gehen. Und wenn dann gegen 20 Uhr der Besucherdienst die Gedenkstätte abschließt, ist es so ruhig, dass man sich gar nicht vorstellen kann, wie hektisch es schon wieder am nächsten Tag werden wird.

Öffnungszeiten der Gedenkstätte

Ausstellungen sind täglich zwischen 9:00 und 18:00 Uhr geöffnet. Öffentliche Rundgänge für Einzelpersonen und Kleingruppen (bis max. 7 Personen) ohne Voranmeldung.

- Montag bis Freitag stündlich zwischen 11.00 und 15.00 Uhr
- Samstag, Sonntag, Feiertage stündlich zwischen 10.00 Uhr und 16.00 Uhr
- Mittwoch, Samstag 14.30 Uhr, englischsprachige Führung
- Besichtigung des „Grotwohl-Express“ jeden Donnerstag im Rahmen der 13-Uhr-Führung

Bitte beachten Sie, dass die Besichtigung des ehemaligen Stasi-Gefängnisses bislang nur im Rahmen einer Führung möglich und das Gelände nicht barrierefrei ist. Eine Besichtigung mit Gehhilfen, Rollstühlen oder Kinderwagen ist daher leider zurzeit nur eingeschränkt möglich. Wir bitten um Ihr Verständnis. ■

□ Festveranstaltung 20 Jahre Einheit, 20 Jahre Gefängnissschließung

von Jörg Kürschner

Für die Opfer der SED-Diktatur war der 3. Oktober 1990, an dem die widernatürliche Teilung Deutschlands endete, ein doppelter Grund zur Freude.

Denn mit dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik wurde auch das Zentrale Untersuchungsgefängnis des Staatssicherheitsdienstes in Berlin Hohenschönhausen für immer geschlossen. Aus diesem Anlass hatte die Gedenkstätte 100 frühere Häftlinge und 100 Berliner Schüler eingeladen. Diese wurden jeweils von einem Häftling persönlich durch das einstige Stasi-Gefängnis geführt. So wurde der Bogen zur jungen Generation geschlagen.

Bestandteil der Veranstaltung war zugleich ein Festakt, auf dem Bundestagspräsident Norbert Lammert, der Historiker Michael Wolffsohn sowie der Ehrenvorsitzende der Union der Opferverbände kommunistischer Gewaltherrschaft (UOKG), Horst Schüler, die Arbeit der Gedenkstätte gewürdigt haben.

Eindrucksvoll formulierte Wolffsohn seinen Dank an die ehemaligen politischen Häftlinge: „Mehrere hundert Gefängnisjahre sind hier und heute versammelt. Sie, hoch zu verehrende Ex-Häftlinge, haben an diesem einstigen Schreckensort bewiesen: Freiheit ist mehr als ein Wort“. Horst Schüler appellierte an die rund 200 Zuhörer:

„Freiheit als unser höchstes Gut müssen wir mit allen Kräften verteidigen“.

■



Horst Schüler, UOKG, der Gedenkstätte seit Jahren eng verbunden

Vollbesetztes Auditorium, darunter Bundestagspräsident Norbert Lammert

Michael Wolffsohn hält seine Rede

□ Gedenken an die Toten des sowjetischen Speziallagers

von Jörg Kürschner

Seit 1995 wird stets am 24. Oktober auf dem Friedhof in der Gärtnerstraße nahe der Gedenkstätte jener Menschen gedacht, die in den Jahren 1945/46 im Speziallager Nr. 3 des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten (NKWD) der UdSSR ums Leben gekommen sind.

So legten auch in diesem Jahr Bezirksamt und Bezirksverordnetenversammlung sowie die Gedenkstätte Blumen und Kränze an dem Denkort nieder. Dort sind 259 Menschen anonym bestattet worden, die in den neunziger Jahren bei Suchgrabungen in der Umgebung des ehemaligen NKWD-Lagers, des späteren Stasi-Gefängnisses aufgefunden wurden. Schätzungen gehen für die Zeit von Juli 1945 bis Oktober 1946 von über 3.000 Toten aus.

Für die Gedenkstätte erinnerte der Historiker Reinhard Fuhrmann an das grausame Schicksal, das die Insassen des sowjetischen Speziallagers erleiden mussten. Der 62jährige war Anfang der siebziger Jahre im Haftarbeitslager X der Stasi inhaftiert, hatte während seines Studiums in Jena aber nichts von der Existenz des Speziallagers gehört. „Zur Geschichte des Haftortes, ja seinem Wesen, gehört auch die Geschichte seines Verschweigens und seines Verfälschens“, bemerkte er bitter während seiner nachdenklichen Ansprache.



Stilles Gedenken

Fuhrmann erwähnte das Schicksal Karl Heinrichs, vom NS-Volksgereichtshof aus politischen Gründen zu sieben Jahren Haft verurteilt, der im Juni 1945 zum Kommandanten der Berliner Schutzpolizei ernannt worden war. Da er sich dem Führungsanspruch der Sowjets widersetzte, brachte man ihn in das NKWD-Lager. Dort starb er. Seine Leiche wurde auf einem Schuttanlageplatz in der Nähe des Lagers verscharrt.

Fuhrmann hob hervor, nach über sechzig Jahren seien jetzt die Namen der 11.880 Toten ermittelt und in einem Gedenkbuch festgehalten worden, die in den Speziallagern Sachsenhausen und Weesow gestorben sind. „Wenn wir auseinander gehen, dann nicht ohne uns einig zu sein, auch ein solches Totenbuch für die Verschwundenen und zugrunde gegangenen Opfer des Lagers Hohenschönhausen zu wünschen“, waren Fuhrmanns Schlussworte.

■



Gedenkstätte wird ab 2011 umgebaut und erweitert

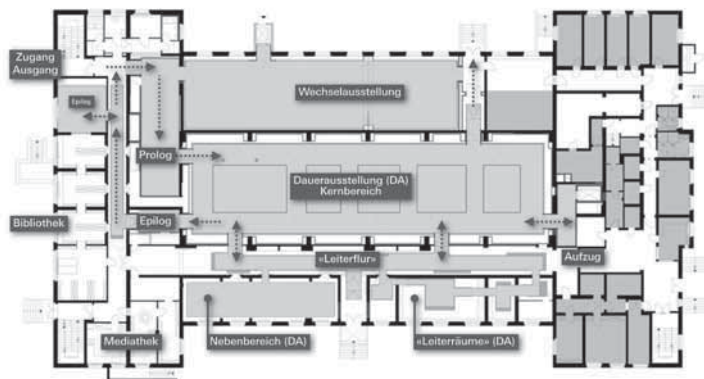
von Jörg Kürschner

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen wird ab dem kommenden Jahr für 16,2 Millionen Euro umgebaut. Mit den Geldern von Bund und Land werde in einem ehemaligen Lagerraum bis Herbst 2012 eine 700 Quadratmeter große Dauerausstellung zur Geschichte des Haftorts eingerichtet, kündigte Gedenkstättenchef Hubertus Knabe an. Der Baubeginn hat sich verzögert, weil die Prüfung von Planungsunterlagen länger gedauert hat als ursprünglich vorgesehen war.

Nach den Plänen des Architekten HG Merz sollen außerdem Räumlichkeiten für Wechselausstellungen und die Betreuung der jährlich über 300.000 Besucher entstehen. Knabe betonte, die baulichen Eingriffe würden „sehr zurückhaltend“ vorgenommen, um die „historische Aura“ nicht zu gefährden. „Wir haben uns entschieden, das Museum im Gefängnis zu verstecken“. So sollen die 160 Zellen und

120 Verhörzimmer sowie das so genannte U-Boot nahezu unangetastet bleiben. Kulturstaatssekretär André Schmitz sprach bei der Präsentation der Pläne von einem „Signal zur intensiveren Auseinandersetzung mit den Formen und Folgen politischer Verfolgung und Unterdrückung in der DDR“.

Der Stiftungsratsvorsitzende kündigte an, dass für den weiteren Umbau der Gedenkstätte mittelfristig bereits 8,7 Millionen Euro fest eingeplant seien, so für die Sanierung des Häftlingskrankenhauses. Nach Eröffnung der Dauerausstellung, die für November 2012 in Aussicht genommen ist, sollen auch individuelle Rundgänge möglich sein. Bislang kann die Gedenkstätte aus Sicherheitsgründen nur per Führungen besichtigt werden, die überwiegend von ehemaligen Häftlingen geleitet werden. ■



Altbau (Übersicht Erdgeschoss)

hg merz architekten
museumsgestalter



Konferenz über Verbrechen der Diktaturen in Osteuropa

von Jörg Kürschner



Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller eröffnet die Konferenz

Verdrängen, vergessen, vertuschen – die Aufarbeitung der Verbrechen ehemaliger kommunistischer Diktaturen war Ende Oktober Thema einer dreitägigen Konferenz, veranstaltet von der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, dem Literaturhaus Berlin und der Robert Bosch Stiftung.

Wissenschaftler, Vertreter von Opferverbänden, Aufarbeitungsinitiativen, Museen und Archiven entwickelten Ideen und Strategien für eine demokratische Erinnerungskultur in Europa.

Eröffnet wurde die Konferenz mit Teilnehmern aus Ungarn, Rumänien, Tschechien, Polen und weiteren ehemaligen kommunistischen Staaten von Herta Müller. Die Schriftstellerin erhielt 2009 den Literaturnobelpreis für ihre Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Ceausescu-Regimes. ■



Kurznachrichten

■ Der Bundesrat hat die Möglichkeiten für SED-Opfer verbessert, eine finanzielle Entschädigung für das in der DDR erlittene Unrecht zu erhalten. Die Länderkammer billigte eine vom Bundestag beschlossene Gesetzesänderung, wonach das Kindergeld, das die einst Inhaftierten heute für ihre Kinder erhalten, bei der Gewährung der Opferrente nicht mehr angerechnet wird. Gleiches gilt für die betriebliche Altersvorsorge. Da das Kindergeld bisher berücksichtigt worden war, hatten viele SED-Opfer die monatliche Zuwendung von bis zu 250 Euro nicht erhalten. Mit der Gesetzesänderung wird außerdem die Antragsfrist auf Entschädigung verlängert. Bisher sollte sie 2011 enden, nun können noch bis 2019 Anträge gestellt werden. Des Weiteren enthält das Gesetz Verschärfungen für ehemalige Strafgefangene. Die Opferrente soll künftig nicht mehr Personen gewährt werden, die wegen einer vorsätzlichen Straftat rechtskräftig zu einer Freiheitsstrafe von mindestens drei Jahren verurteilt worden sind.

jök

■ Die Opfer des DDR-Unrechtsregimes werden auch künftig nicht automatisch in den Genuss des Berlin-Passes kommen. Er gewährt Hartz-IV- und sonstigen Hilfeempfängern verbilligte Fahrkarten und günstigen Eintritt in Kultur- und Sporteinrichtungen. Die SPD/Linke-Koalition lehnte

im Abgeordnetenhaus mit ihrer Mehrheit einen entsprechenden Antrag der Grünen-Fraktion ab. Die CDU unterstützte die Grünen, die FDP enthielt sich.

jök

■ Kulturstatsminister Bernd Neumann (CDU) hat der Äußerung des letzten DDR-Ministerpräsidenten Lothar de Maizière (CDU) widersprochen, die DDR sei kein vollkommener Rechtsstaat, aber auch kein Unrechtsstaat gewesen. „Im Gegenteil, die DDR war ein Unrechtsstaat durch und durch. Die Wesensmerkmale der Demokratie wie Gewaltenteilung, Herrschaft auf Zeit, freie Wahlen waren alle ausgeschaltet“. De Maizieres Einschätzung sei „abwegig und nicht nachvollziehbar“. Auf Distanz ging auch Bundeskanzlerin Angela Merkel. „Aus meiner Sicht war die DDR ein Unrechtsstaat. Sie hat einen perfiden Druck auf alle ausgeübt, die in diesem Lande lebten“, betonte die CDU-Vorsitzende anlässlich der Vorstellung eines Buches von de Maizière.

jök

■ Auf Initiative der FDP-Bundestagsfraktion wird die Stasi-Unterlagenbehörde den Einfluss des DDR-Staatssicherheitsdienstes auf die Bundestagsabgeordneten seit 1949 untersuchen. Einen entsprechenden Beschluss hat der Ältestenrat des Bundestags gefasst. Vor drei Jahren war die FDP mit diesem Vorhaben an der Großen Koalition gescheitert.

Jetzt plädierte auch Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) dafür. Das Argument, dass eine solche Untersuchung rechtlich nicht möglich sei, halte er nicht für überzeugend. „Aufklärung muss auch für uns gelten“. Der zuständige Berichterstatter für die Stasi-Aufarbeitung, Reiner Deutschmann (FDP), sprach gegenüber dem Nachrichteninfo von einem Durchbruch. Korrekterweise sollte aber die vermutete Einflussnahme der Stasi nicht nur bis 1989 untersucht, sondern auch das Jahr 1990 einbezogen werden. Zudem soll erforscht werden, welchen Einfluss die Stasi auf politische Entscheidungen des Bundestages bis 1990 genommen hat bzw. zu nehmen versucht hat. Bisher wurde nur die Legislaturperiode von 1969 bis 1972 erforscht. Es gilt beispielsweise als erwiesen, dass Abgeordnete 1972 Geld von der Stasi bekamen, um beim konstruktiven Misstrauensvotum für Bundeskanzler Willy Brandt (SPD) zu stimmen.

jök

■ Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen hat im Herbst ein Zeitzeugenportal gestartet. Über das Internet (www.ddr-zeitzeugenboerse.de) werden ehemalige Stasi-Häftlinge zu Zeitzeugengesprächen an Schulen und andere Bildungseinrichtungen vermittelt. In dem Portal stellen sich derzeit 83 frühere politische Gefangene aus ganz Deutschland zur Verfügung, um über ihre Erfahrungen mit

der SED-Diktatur zu berichten. Darunter sind zahlreiche FV-Mitglieder aus Berlin aber auch aus anderen Bundesländern, wie Ernst Hubert von Michaelis (Hessen) oder Wolfgang Welsch (Baden-Württemberg). Inzwischen hat die Gedenkstätte 4.500 Schulen angeschrieben und auch darüber informiert, dass die Reisekosten und das Honorar für den Referenten übernommen werden. Gedenkstättendirektor Hubertus Knabe erhofft sich von dem neuen Angebot, dass daraus das im Koalitionsvertrag von CDU/CSU und FDP vereinbarte „koordinierende Zeitzeugenbüro“ wird.

jök

■ Das ehemalige Stasi-Arbeitslager neben der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen wird nicht in die Berliner Denkmalliste aufgenommen. Diesen Entscheid hat das Landesdenkmalamt dem Bezirksamt mitgeteilt. Die vorhandene Bausubstanz reiche nicht aus, um eine besondere historische Bedeutung zu begründen. Durch gewerbliche Nutzungen sei das Gelände nach 1990 stark verändert worden. Im Gegensatz dazu stehe das benachbarte frühere Stasi-Gefängnis, das seit 1992 denkmalgeschützt ist. Gedenkstättendirektor Hubertus Knabe und das Hotel „Kolumbus“ haben ein Konzept entwickelt, um auf dem Gelände des Arbeitslagers eine Jugendbegegnungsstätte zu schaffen.

jök

□ Aufsehen erregende Kunstaktion „2000 inhaftierte Zeichnungen“

von FV-Mitglied Hubertus Fedke



Interessierte Besucher erkunden die Kunstaktion



Der Künstler Arthur Schmidt, alias Gvoon, im Gespräch mit Besuchern

Ab 13. September bis zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2010 konnten die Besucher der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen an einer ungewöhnlichen Kunstaktion teilnehmen. 2.000 abstrakte Zeichnungen wurden im ehemaligen Vernehmertrakt in einer raumübergreifenden Ausstellungsinstallation den Besuchern gezeigt.

Die ganz persönliche, vielschichtige künstlerische Auseinandersetzung mit der Erinnerung des Künstlers an den Unrechtsstaat DDR und der unkonventionelle Umgang mit den Kunstobjekten durch Arthur Schmidt – alias Gvoon – hatte bereits im Vorfeld zu einigen Diskussionen angeregt. Dem Künstler ging es darum, seine Bilder einem interessierten Publikum auf neuen und ungewohnten Wegen zugänglich zu machen. Die offene Ausstellungskonzeption in Arthur Schmidts Kunstaktion „Gvoon – 2000 inhaftierte Zeichnungen“ erinnert an Performance-Kunst der 1960/70er Jahre, in der neue Ausdrucksmöglichkeiten und Kunstkonzeptionen gesucht wurden.

Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ist der wichtigste Erinnerungsort für die Opfer kommunistischer Gewaltherrschaft in Deutschland. Anlass für die Ausstellung und Performance war zum einen der 20. Jahrestag der Schließung des Untersuchungsgefängnisses Berlin-Hohenschönhausen und zum anderen die ganz persönliche Auseinandersetzung mit der Erinnerung des Künstlers an den Unrechtsstaat DDR.

Arthur Schmidt wurde 1961 in Essen geboren und wuchs nach der Übersiedlung in die ehemalige DDR in Ostberlin auf. Dort wurde er wegen „Republikflucht“ zwei Jahre in Bautzen inhaftiert und 1980 aus der ehemaligen DDR ausgewiesen. Schmidt siedelte nach Westberlin über und studierte an der Hochschule der Künste (Udk) bei Prof. Engelmann freie Malerei.

Die vielen Papierarbeiten waren in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen aufwändig installiert: sie hingen an unzähligen Schnüren befestigt an Wäscheklammern von einer eingezogenen Deckenkonstruktion aus verwitterten Holzbalken. Jeder Besucher der Gedenkstätte konnte eine Zeichnung auswählen – und gegen das Hinterlassen seines Namens oder einer persönlichen Nachricht – diese auch mitnehmen. Entschied er sich für den Tausch, trat er in den vom Künstler initiierten symbolischen Akt der „Bilderbefreiung“ ein. Das Publikum wurde somit an der persönlichen Erinnerungsarbeit und Trauma-Aufarbeitung des Künstlers beteiligt.

Nicht nur die Zeichnungen waren Teil der Gesamtinstallation, auch auf dem von Arthur Schmidt ausgelegten Bleifußboden hinterließ der Besucher Kratzer und Spuren, die erneut zu einem Erinnerungsmoment wurden. Aus dem Bleifußboden wurde zum Ende der Ausstellung ein Kubus geformt, der als Skulptur in einen weiteren künstlerischen Prozess Einfließen sollte. Die Ausstellung wurde somit zu einem Austausch- und Kommunikationsprozess zwischen dem Künstler, seiner persönlichen Auseinandersetzung mit dem Unrechtsstaat DDR und der Aufarbeitung seines eigenen Traumas sowie dem individuellen einzelnen Betrachter.

Angeregt durch die wochenlangen Vorbereitungen und die Arbeiten an der Ausstellungsinstallation in der Gedenkstätte verfasste der stellvertretende Direktor ein Gedicht, das bei der Vernissage von Helmut Fraendorfer persönlich vorgetragen wurde. ■



„Bilderbefreiung“



Konferenz NS-/SED-Diktatur – Unvergleichbar?

von Jörg Kürschner



Präsidentin a.D. Vaira Vīķe-Freiberga

Sind Nationalsozialismus und Kommunismus vergleichbar? Ein Aufreger-Thema über das Politiker und Historiker engagiert streiten.

Der legendäre SPD-Bundesvorsitzende Kurt Schumacher (1946 -1952) nannte die Kommunisten bereits 1930 „rotlackierte Nazis“, wiederholte im Mai 1946 diese Äußerung, indem er sie als „rotlackierte Faschisten“ bezeichnete. Über 50 Jahre später hört man diesen im Kern nach wie vor zutreffenden Vergleich eher selten.

Das „3. Hohenschönhausen-Forum“ stellte die Frage „Unvergleichbar? Nationalsozialismus und Kommunismus im 20. Jahrhundert“, um Ideologie und Praxis der beiden Herrschaftssysteme zu analysieren und Vorschläge für den heutigen Umgang zu machen. Nur selten wird genauer gefragt, worin tatsächlich Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Systeme liegen. Zusammen mit der Konrad-

Adenauer-Stiftung hatte deshalb die Gedenkstätte Anfang November zahlreiche Wissenschaftler und Experten zur Diskussion gebeten. Darunter war auch die ehemalige lettische Präsidentin Vaira Vīķe-Freiberga.

Bei den Feiern zum 60. Jahrestag des Sieges über Hitler-Deutschland in Moskau hatte sie 2005 erklärt, dass das Kriegsende für die baltischen Staaten keine Befreiung, sondern der Beginn einer neuen Besatzung gewesen sei. Die Politikerin ist heute Mitglied der EU-Reflexionsgruppe, dem so genannten Rat der Weisen. ■



Lutz Rathenow: „Der Liebe wegen – Zwei Vereinigungen in einem Wende-Buch“

von Christian Dorn

Im zwanzigsten Jahr der Deutschen Einheit erscheinen zahllose Buchtitel mit dem Anspruch, einen unverzichtbaren Beitrag zum staatspolitischen Jubiläum beizusteuern. Ein schmaler Band von Lutz Rathenow, der nicht nur durch sein Heftformat heraussticht, weiß dabei mit ganz eigenen Geschichten zu unterhalten. Wie letztlich alles im Leben, geschieht es auch hier nur „Der Liebe wegen“.

So nämlich lautet das bebilderte „Wende-Buch“, das zwei phantasiervolle „Vereinigungsgeschichten“ präsentiert, die sich in erster Linie an ein erwachsenes Publikum wenden. Dies illustrieren auf offensive Art die ebenso originellen wie frech-frivolen Zeichnungen des bildenden Künstlers Frank Ruprecht, der – geboren in Magdeburg und ausgebildet an der Folkwangschule Essen – seit Jahren in Erfurt zuhause ist. Vor allem bezeugt „Der Liebe wegen“ einmal mehr, daß Rathenow derzeit wie kaum ein anderer deutscher Belletrist die Verschmelzung mit dem Bild anstrebt.

Von besonderer Freude sind dabei die hinreißend unkonventionellen Zeichnungen von Grafik-„Knecht“ Ruprecht. Diese sind so gesetzt, daß sie mit den lakonisch-vertrackten Texten Rathenows zu einem Film verschmelzen. Indes bleibt die Ablaufgeschwindigkeit des hier entstehenden Kopfkinos ganz in der Hand des Lesers,

muß dieser doch den Lektüreprozeß beim Blättern selbst bestimmen.

Da „Der Liebe wegen“ ein im wörtlichsten Sinn zu verstehendes „Wende-Buch“ ist – beide Geschichten treffen sich in der Mitte – zeigt es überdies an: Die Wirklichkeit, im Leben wie in der Kunst, steht zuweilen Kopf. Da eine Geschichte vor 1989 entstand, die andere in jüngster Zeit, verbinden sich hier zudem auf bibliophil reizvolle Weise Geschichte und Gegenwart. ■



Lutz Rathenow / Frank Ruprecht: Der Liebe wegen. Ein Wende-Buch mit Vereinigungsgeschichten. Illustriert von Frank Ruprecht. Edition Buntehunde, Regensburg 2009. 42 Seiten, 29 Illustrationen, 14.90 Euro

□ Uwe Johnson: „Ich wollte keine Frage ausgelassen haben. Gespräche mit Fluchthelfern“

von FV-Gründungsmitglied Matthias Bath

Um die Jahreswende 1963/64 führte der Schriftsteller Uwe Johnson (1934 – 84) zur Vorbereitung eines Buches über Fluchthilfe im geteilten Deutschland mehrere Tonbandinterviews mit einigen der ersten Fluchthelfer. Dieses Buchprojekt wurde jedoch nie realisiert, und die verschollenen Tonbänder galten als gelöscht. Tatsächlich blieb jedoch das Band mit den Interviews mit Detlef Girmann und Dieter Thieme, den ersten Organisatoren studentischer Fluchthilfe an der Freien Universität im Westen Berlins erhalten. Der Text dieser beiden Interviews ist nunmehr im Suhrkamp Verlag erschienen.

Die umgangssprachlichen Interviews sind äußerst spröde zu lesen und erschließen sich dem Leser nur schwer. Gleichwohl bieten sie dem Fachkundigen sensationelle Informationen über die allerersten Anfänge organisierter Fluchthilfe unmittelbar nach dem 13. August 1961. Die Interviews kreisen aber auch um die Frage, warum Männer wie Girmann und Thieme ihre Freiheit, ihr Leben und ihre berufliche Existenz aufs Spiel setzten, um anderen, ihnen völlig unbekannt Menschen zu helfen. Letztlich identifizierten sich beide, die selber Jahre zuvor nach West-Berlin geflüchtet waren, in sehr hohem Maße mit ihren in der DDR zurückgebliebenen Landsleuten und wollten diese in der durch den Mauerbau entstandenen Notlage nicht allein lassen.

Das Buch wird abgerundet durch persönliche Vorworte Girmanns und Thiemes, Johnsons 1965 erstmals veröffentlichte Fluchthilfeerzählung „Eine Kneipe geht verloren“ und ein Nachwort des Fluchthelfers Dr. Burkhard Veigel. ■



Uwe Johnson: Ich wollte keine Frage ausgelassen haben. Gespräche mit Fluchthelfern. Suhrkamp Verlag, Berlin 2010. 247 Seiten, 22.80 Euro

□ Werner Stiller: „Der Agent. Mein Leben in drei Geheimdiensten“

von Jörg Kürschner

Verleger Christoph Links ist der Stolz anzumerken, als er dem Publikum einen ungewöhnlichen Mann präsentiert: Werner Stiller, einst Oberleutnant des DDR-Staatsicherheitsdienstes, bekannt geworden als Doppelagent, der Anfang 1979 spektakulär über den Transitbahnhof Berlin-Friedrichstraße in den Westen flüchtete. Im Koffer waren brisante Unterlagen, die zur Enttarnung Dutzender DDR-Spione in der Bundesrepublik geführt haben.

Der Bundesnachrichtendienst (BND) sah sich nicht in der Lage, den Schutz des Überläufers zu garantieren, übergab ihn der CIA. Mehr als 30 Jahre nach seinem Seitenwechsel stellt er ausgerechnet im ehemaligen Ministerium für Staatssicherheit (MfS), seinem früheren Arbeitsplatz, sein Buch vor. Eine Provokation, die von seinen einstigen Stasi-Kollegen mit Nichtbeachtung beantwortet wird.

In seiner Autobiographie schildert Stiller, der sich heute Peter Fischer nennt, sein abenteuerliches Leben in der Welt der Geheimdienste. Es war wohl weniger Gegnerschaft zur SED-Diktatur als Abenteuerlust, die ihn zum Doppelagenten werden ließ. Der BND („umständlicher Beamtenapparat“), die CIA („ausgekochte Profis“) — der Ex-Stasimann beschreibt die Arbeitsweise der drei Nachrichtendienste unterhaltsam, auch mit Ironie und Span-

nung. In der DDR wäre er hingerichtet worden, wenn die Flucht nach Berlin (West) gescheitert wäre. Und Mielkes Suchtrupps waren dem „Verräter“ bereits hart auf den Fersen, doch der harte Winter 1978/79 verhinderte den Zugriff. Kaum zu glauben, aber nach dem Mauerfall von Stasi-General Günther Kratsch bestätigt: Der Stasi fehlte es seinerzeit an Winterreifen, um rechtzeitig in den Wintersportort Oberhof vorzudringen, wo Stiller die Gunst einer Kellnerin und damit einen Unterschlupf gefunden hatte.

Am Ende der Buchvorstellung fragt eine ZuhörerIn nach den Moralvorstellungen des 63jährigen Autors. „Moralvorstellungen wandeln sich. Ich war sechs Mal glücklich verheiratet“, bekennt das Pokerface. Seit 1996 lebt Stiller in Budapest, arbeitet als Geschäftsmann und Privatinvestor. MfS, BND, CIA sind längst Vergangenheit. ■



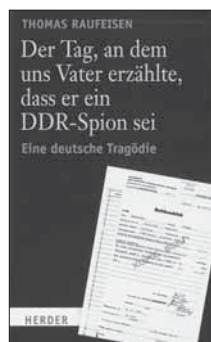
Werner Stiller: Der Agent. Mein Leben in drei Geheimdiensten. Ch. Links Verlag Berlin. 252 Seiten mit S/W-Fotos, 19.90 Euro

□ Thomas Raufeisen: „Der Tag, an dem uns Vater erzählte, dass er ein Spion sei“

von Jörg Kürschner

Thomas Raufeisen war 16 Jahre alt, als sich sein Vater, ein 1979 aufgefolgerner Stasi-Spion, mitsamt der Familie überstürzt in die DDR absetzte, um einer Verurteilung zu entgehen. Stasi-Oberleutnant Werner Stiller war zuvor in den Westen übergetreten (siehe S. 33). Ein folgenreicher Schritt, der dazu führte, den „Kundschafter des Friedens“ Armin Raufeisen und vier Menschen in tiefstes Unglück stürzte. So nahm das Leben von Sohn Thomas eine jähe Wendung. Zusammen mit Eltern und Bruder Michael hieß es „Auf in den Osten“, angeblich, weil der in der DDR lebende Opa sterbenskrank war. Eine Lüge mit weit reichenden Folgen. Denn in Wirklichkeit ging es mit dem Auto direkt in ein Gästehaus der Stasi, für die der Vater rund 22 Jahre in einem Wirtschaftsunternehmen in Hannover spionierte hatte. Doch dessen Hoffnung, die Familie könne ihr Leben unter ähnlichen Bedingungen in der DDR fortsetzen, wird bald zerstört. Thomas und Michael wollen zurück in die Heimat. Den Bruder lässt die DDR schließlich ziehen, da er bereits volljährig ist. Thomas aber muss bleiben, beginnt zutiefst unglücklich eine Lehre als Kfz-Mechaniker. Und auch der Vater, ein überzeugter Kommunist, merkt bald, welchen großen Fehler er mit seiner Flucht begangen hat. Er sucht Kontakt zum US-Geheimdienst CIA, stellt Ausreisearträge, will den Seitenwechsel ungeschehen machen.

Vergebens. Im Herbst 1981 werden die drei Raufeisen verhaftet und zu drakonischen Strafen verurteilt: Thomas zu drei, seine Mutter zu sieben Jahren, der Vater erhält wegen „landesverräterischer Agententätigkeit“ lebenslänglich. 1987 stirbt er im Haftkrankenhaus unter mysteriösen Umständen, die Mutter wird zwei Jahre später als gebrochene Frau in den Westen abgeschoben. Sohn Thomas lebt ab 1984 wieder in Hannover, wird Berufsschullehrer und arbeitet heute als Besucherreferent in der Gedenkstätte. Wenn er über sein tragisches Schicksal berichtet, nüchtern und sachlich, stellt sich Betroffenheit und Fassungslosigkeit ein. Er habe nie den Eindruck gehabt, im Westen habe man sich für ihr Schicksal interessiert, sagt er nicht ohne Bitternis. „Im Schwarz-Weiß-Schema des Kalten Krieges blieben wir in einer Grauzone hängen“. Der Verrat seines Vaters wird ihn ein Leben lang beschäftigen. ■



Thomas Raufeisen:
Der Tag, an dem uns
Vater erzählte, dass er ein
Spion sei. Eine deutsche
Tragödie. Herder Verlag
Freiburg/Breisgau, 2010.
196 Seiten, 14,95 Euro

IMPRESSUM

Herausgeber:
Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Nibelungenstraße 36 A
13465 Berlin

Telefon/Fax: +49 (30) 22 48 99 20

info@foerdereverein-hsh.de
www.foerdereverein-hsh.de

Redaktion:
Dr. Jörg Kürschner
Andreas Borsch

Layout:
Anne Dück

Auflage:
700 Druckexemplare

BUCHHANDLUNG 89

In der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen
Genslerstr. 66
13055 Berlin

und

am Boxhagener Platz
Grünberger Straße 84
10245 Berlin

Telefon +49 (30) 29 04 96 11
Fax: +49 (30) 29 04 96 13

info@buchhandlung89.de
www.buchhandlung89.de

